

TUOMAS HEIKKILÄ, Das Kloster Fulda und der Goslarer Rangstreit, Saarijärvi 1998 (Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Sarjaser. Humaniora nidetom 298). 222 Seiten. ISSN: 1239-6982; ISBN: 951-41-0856-6

Das Werk des finnischen Autors Tuomas Heikkilä setzt sich mit dem sogenannten Goslarer Rangstreit zwischen Bischof Hezilo von Hildesheim (1054-1079) und Abt Widerad von Fulda (1060-1075) in den Jahren 1062 und 1063 auseinander. Ursache war die Frage, welchem der beiden hohen Geistlichen der Ehrenplatz nach dem Mainzer Erzbischof zustünde. Der Streit, bei dem es sich genauer gesagt um zwei Auseinandersetzungen der beiden Beteiligten handelte, begann auf einem Hoftag des minderjährigen Königs Heinrich IV. Weihnachten 1062 in Goslar. Zwischen den Kämmerern der beiden Prälaten kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung um die Sitzfolge. Die Fuldaer waren der Ansicht, daß es ihrem Abt zustehe, dem Erzbischof von Mainz am nächsten zu sitzen. Die Hildesheimer vertraten die entgegengesetzte Meinung, daß in ihrem Bistum niemand dem Diözesanherrn vorgezogen werden solle und dürfe. Herzog Otto von Bayern konnte einen Kampf zwischen beiden Parteien gerade noch verhindern, und der Abt von Fulda setzte sich durch. Ein knappes halbes Jahr später, Pfingsten 1063, fand erneut ein Hoftag in Goslar statt. Bei den Vorbereitungen für die Vesper in der Kirche brachen die Sitzstreitigkeiten erneut aus. Der Brunone Graf Ekbert versteckte sich mit Soldaten hinter dem Altar und als sich die Kämmerer zu streiten anfangen, kamen sie hervor, attackierten die Fuldaer und trieben sie aus der Kirche. Diese griffen nun ihrerseits zu den Waffen und stürmten in die Kirche. Bei dem folgenden Kampf gab es mehrere Tote und Verletzte. Die Hildesheimer Getreuen gewannen den Kampf.

Das Thema des Goslarer Rangstreites ist in der historischen Forschung nicht neu. In der Mehrzahl der Abhandlungen zur salischen Zeit, wenn sie sich mit den Reichskirchen auseinandersetzen, ebenso in fast allen Überblicksdarstellungen, lassen sich kurze Abhandlungen finden¹. Aber in keiner ist auf die Bedeutung des Streits für die beteiligten Institutionen eingegangen worden, wie dies T. Heikkilä für Fulda zeigt.

¹ Z.B.: H. GOETTING, *Das Bistum Hildesheim, Die Bischöfe von 815-1221 (1227)*, Berlin/New York 1984 (Germania Sacra NF 20, Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz, 3), S. 278ff., T. VOGTHERR, *Die Reichsklöster Corvey, Fulda und Hersfeld*, in: St. WEINFURTER (Hg.), *Die Salier und das Reich*, Bd. 2, Sigmaringen 1992, S. 455ff. und E. SCHUBERT (Hg.), *Geschichte Niedersachsens 2,1. Politik, Verfassung, Wirtschaft vom 9.*

Der Autor nähert sich seinem Thema, indem er auf den ersten Seiten seines Buches die Quellen, die über diesen Streit berichten, vorstellt und analysiert (S. 14-24). Der größte Raum wird dabei Lampert von Hersfeld gewidmet, der für diesen Streit - da er zeitgleich schrieb - die wichtigste und ausführlichste Quelle ist. Dabei setzt sich T. Heikkilä mit der Person Lamperts auseinander, der den Eindruck der Objektivität vermittelt, aber dennoch parteiisch war. Der Autor fragt unter anderem nach dem Wissen Lamperts, d.h. nach seinen Quellen, denn Lampert hatte, als er seine Chronik schrieb, sein Kloster nicht verlassen. Zwischen beiden Klöstern, Fulda und Hersfeld, herrschte zwar Rivalität, aber sowohl die relative Nachbarschaft der beiden Reichsklöster sowie der gemeinsame Gegner, der Weltklerus (d.h. hauptsächlich die Domkapitel), konnten die Klöster im 12. Jahrhundert einen. Ferner war auch zu erwarten, daß bei den Provinzialsynoden (oder Hoftagen) in Goslar Vertreter des Klosters Hersfeld anwesend waren. Der Autor schließt hieraus, daß Lampert seine Informationen aus erster Hand hatte.

Auch andere mittelalterliche Autoren werden sowohl in der Quellenvorstellung als auch in der Darstellung des Streits berücksichtigt. Dazu gehören das *Liber de unitate ecclesiae conservanda* (1092-1093), zwei Goslarer Chroniken (Ende 13. Jahrhundert), die *Gesta regum Anglorum* des Wilhelm von Malesbury (1118-1125), die Chronik des Mönches Heilmandus (Anfang 13. Jahrhundert) und das *Magnum chronicon Belicum* (um 1478).

Das Kloster Fulda bzw. seine Vertreter waren 1062/1063 nicht zum einzigen Mal in einen Sitzstreit verwickelt. Diese Form des Streites ereignete sich nochmals 1133 und 1184. 1133 stritt der Fuldaer Abt mit dem Erzbischof von Magdeburg um die Rangfolge bei den Sitzplätzen und 1184 mit dem Erzbischof von Köln. Beide Situationen vergleicht der Autor ebenfalls anhand von Quellen mit jener der Jahre 1062/1063 (S. 25f.). Neben den Quellen stellt vor und kommentiert der Autor auch die Sekundärliteratur über die Auseinandersetzung in Goslar, begonnen mit einem Werk des 17. Jahrhunderts: Christoph Browsers, *Fuldensium Antiquitatum* von 1612 (S. 27-32).

Im nächsten Kapitel beschäftigt sich T. Heikkilä mit der Geschichte des Klosters Fulda und dem Hintergrund, der zum Goslarer Rangstreit führte (S. 34-61). Dabei stellt er auch die bei-

den Kontrahenten, Bischof Hezilo und Abt Widerad, vor und untersucht die Ursachen und Wirkungen für die beteiligten Kirchen. Daneben blickt der Autor auf die Stellung des Abtes von Fulda in seinem Kloster und im Reich. Diese Betrachtung betrifft die Fuldaer Äbte allgemein und im besonderen Abt Widerad.

Im dritten Abschnitt untersucht der Verfasser die Gründe für den Streit (S. 63-113). Sie werden primär von der Fuldaer Seite untersucht, es wird aber auch nach den Gründen Bischof Hezilos gefragt.

Erst im vierten Kapitel wird der Streit vorgestellt. Dabei liefert T. Heikkilä zuerst eine ausführliche Nacherzählung, beruhend auf seinen Quellen (S. 116-120). Im Anschluß folgt die Analyse der Geschehnisse, die sich unter anderem auch mit der Datierungsfrage auseinandersetzt (S. 163). Zum Schluß schaut er auf die Folgen des Streits für das Kloster Fulda und dessen Abt (166-181).

Im vorliegenden Werk wird eine bekannte Situation unter neuen Fragen beleuchtet. Dabei wird nicht nur der Streit untersucht, sondern auch sein Vorlauf und seine Folgen. Der Blick ist - dem Titel gemäß - auf Fulda konzentriert, aber auch Hildesheim wird betrachtet. Widerad als Verlierer des Streits mußte sich mit sehr großen Summen freikaufen. Der bekannte Aufstand der Fuldaer Mönche gegen ihren Abt wird hier - Lampert folgend - als Nachwirkung Goslars und des Freikaufs des Abtes gewertet. Zusätzlich untersucht der Autor die allgemeine wirtschaftliche Situation des Klosters und der Mönche. Dabei vergißt er nicht, die zurückgehenden Einkünfte des Klosters und den kurz danach folgenden Zehntstreit mit dem Erzbischof von Mainz, in dem Fulda auf zahlreiche Einkünfte aus dem Thüringer Raum verzichten mußte, zu erwähnen.

Trotzdem wird der Aufstand, wie der Autor bemerkt, auch mit der Person des Abtes verbunden gewesen sein. Er war in seinem Kloster nicht sonderlich beliebt und seine Wahl wurde aufgrund des Einflusses der Regentin, Kaiserin Agnes, durchgesetzt (S. 51-56). T. Heikkilä zeigt aber auch, daß das geistliche Leben in dem Kloster nach 1063 weiter blühte, so waren die bekannten Mönche Otloh und Marianus Scotus z.Zt. des Abtes Widerad in dessen Kloster. Otloh schrieb in dieser Zeit seine Vita des Hl. Bonifazius (s. 175-1788).

Die Motive und Folgen des Streits werden auch für Bischof Hezilo kurz untersucht (S. 58-61, 108-113, 179). Zu den Motiven zählte sicher der Versuch des Bischofs, seine Macht in Goslar und damit auch im Reich zu stärken. Auch der Mainzer und der Bremer Erzbischof konnten in Folge dieses Streits ihre Stellung auf Kosten des bisher die Regentschaft für Heinrich IV. dominierenden Erzbischofs Anno von Köln weiter ausbauen. Jedoch lehnt der Autor die bisher von der Forschung bevorzugte These, der Streit wäre ein Ausdruck des im 11. Jahrhundert wachsenden Interessenkonflikts zwischen Bischöfen und Reichsäbten sowie der damit verbundenen Minderung des Ansehens der Abteien zugunsten des episcopalen Weltklerus, ab² (S. 179-181, 184-189).

Einen großen Raum widmet T. Heikkilä der Frage nach dem Grund der Bevorzugung des Abtes von Fulda (S. 64-108). Neben dem Primat der Abtei vor den anderen Benediktinerklöstern im Reich (S. 70-76) setzt der Autor sich mit der These auseinander, der Abt wäre der Erzkanzler der Kaiserin, eine den Erzbischöfen von Mainz, Köln und Trier vergleichbare Stellung (S. 81-96). Dieser Ehrentitel wurde dem Fuldaer Abt sicher 1356 verliehen (Reg. Imp. VIII. 2466). Nach der vom Autor zitierten Literatur des 17.-19. Jahrhunderts vermutet er, daß der Abt dieses Ehrenamt bereits früher, am wahrscheinlichsten schon ab dem Ende des 10. Jahrhunderts inne hatte, eine These, die von der moderneren Forschung abgelehnt wird. T. Heikkilä vertritt jedoch die Ansicht, daß der Abt durchaus diese Stellung gehabt haben könnte, nur diesen Titel nicht benutzt habe.

Einiges bleibt anzumerken. Störend wirkte die - allerdings nicht dominante - Neigung des Autors zu kurzen Wiederholungen. Das betrifft vor allem die Lehrzeit des Erzbischofs Anno von Köln in Bamberg (z.B. S. 15, 18, Anm. 20, 58, 61).

Auf Ablehnung beim Leser mag die Benennung des Gebietes des heutigen Deutschlands treffen. Für dieses verwendet der Autor den Begriff *Germania*, ein wahrscheinlich mit Bedacht, aber falsch gewählter Ausdruck. Im 12. Jahrhundert hieß das gesamte Gebiet schlicht (Heiliges Römisches) Reich, selten mit der Ergänzung *deutsches*. Die einzelnen Gebiete im Reich wurden nach ihren Stämmen benannt, also Sachsen, Hessen, Thüringen, Bayern, Schwaben etc.

² Zuletzt E. SCHUBERT, *Geschichte Niedersachsens*, S. 248f.

Der Autor wollte sicherlich einen möglichst neutralen und umfassenden Ausdruck finden und nicht in Schwierigkeiten mit dem finnischen Begriff für Deutschland, Sachsen, kommen³.

Insgesamt ist das Buch T. Heikkiläs eine lesenswerte und interessante Behandlung eines bekannten Ereignisses mit neuen Fragestellungen. Nicht auf die Auseinandersetzung zwischen den Bischöfen und den Reichsabteien um die führende Stellung im Reich wird der Streit angewendet, sondern die spezielle Stellung Fuldas ist der Blickwinkel, was zu neuen Erkenntnissen zur Position des Abtes in dem Kloster und im Reich, und der Abtei und ihrer Stellung führt.

Zum Schluß sei noch die beachtliche Arbeit der Übersetzerin Gabriele Schrey-Vasara erwähnt, die das Buch T. Heikkiläs in ein hervorragendes und fehlerfreies Deutsch übertragen hat.

Nathalie Kruppa
Resedaweg 1
37075 Göttingen
email: nkruppa@gwdg.de

³ Besonders auffallend ist der Ausdruck in der frühen Neuzeit, so auf S. 84: „... daß die Bibliothek des Klosters Fulda ... um die Mitte des 16. Jahrhunderts, die älteste und größte Bibliothek Germaniens war, ...“.